

Wir leben in paradiesischen Zuständen!

Die Probleme der Arbeitslosigkeit und der Gestaltung des Steuerwesens sind Dauerbrenner jeder politischen Debatte nicht nur in Deutschland und scheinen, obschon ganz oben in der Priorität, gegenwärtig kaum lösbar zu sein. Professor Götz W. Werner, Gründer der dm-drogerie märkte und Leiter des Interfakultativen Instituts für Entrepreneurship an der Universität Karlsruhe (TH), zeigt hierzu unkonventionelle Sichtweisen auf und ermutigt gleichzeitig zu realistischen steuer- und sozialpolitischen Konsequenzen.

Wovon frühere Generationen in unserem Land nur träumen konnten, ist Wirklichkeit geworden: Nie zuvor in der Geschichte war mit einem so geringem Aufwand eine so gute Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen möglich wie heute. Wir produzieren schon mehr, als wir verbrauchen können – wir leben also vergleichsweise in paradiesischen Zuständen. Machen wir uns das klar: Es ist eine ganz neue Situation eingetreten in der Geschichte, wo wir uns vom *Zwang zur Arbeit* befreien können zum *Willen zur Arbeit*! Aber wie könnte das gehen? Denken wir um, befreien wir uns von Denkwängen alter Notgemeinschaft: Was wäre, wenn wir allen Bürgern eines Staates ein Grundeinkommen zusprächen, das eine menschenwürdige Existenz sichert und damit gleichzeitig der gesellschaftlichen Teilhabe eines Jeden Ausdruck verleiht?

Die Voraussetzung dafür, dass das gelingen kann, ist jedoch ein grundsätzlicher Bewusstseinswandel und die Überwindung herkömmlicher Denkstrukturen. Zwei bisher selbstverständliche Paradigmen sind dabei vor allem zu hinterfragen: Zunächst muss die Verknüpfung von Arbeit mit Einkommen neu gedacht werden. Im herkömmlichen, rein erwerbswirtschaftlichen Arbeitsbegriff sind beide scheinbar notwendig verknüpft. Wir können sie aber neu und ganz anders denken: Das eine ist das *Einkommen*, das benötigt wird, um Bedürfnisse durch Konsum befriedigen zu können – und das andere ist die *Arbeit*, das heißt, dass jemand unter uns lebt, der seine Talente, seine Fähigkeiten einbringt, um Leistungen für andere zu erbringen, um für andere zu arbeiten. – Wollen wir nur arbeiten, weil wir dafür Geld bekommen? Wir können uns doch von dem Irrglauben lösen, dass man für sich arbeitet und von seinem geldlichen Einkommen lebt. Denn Einkommen entsteht nicht durch meine eigene Arbeit, sondern dadurch, dass andere meine Leistung für die Gemeinschaft durch ihre Gegenleistung – vorübergehend durch das dazwischentretende Geld – honorieren. Außerdem kann ich von meinem Einkommen nicht leben – es sei denn, ich esse Euro-Scheine oder Kreditkarten. Ich bin immer darauf angewiesen, dass andere für mich Leistungen erbringen, indem sie arbeiten und konsumfähige Güter und Dienstleistungen herstellen, so dass ich Brot, Milch, Eier, Zucker oder Käse kaufen kann.

Ein Grundeinkommen nun hätte zur Folge, dass man nicht mehr arbeiten würde, weil man *muss*, sondern weil man *will*. Dabei rückt die Frage nach dem Sinn dessen wofür ich mich mit meiner Arbeit einsetze und die Frage nach den eigenen Fähigkeiten in den Mittelpunkt: Wofür möchte ich meine Fähigkeiten einsetzen, welchen Neigungen folge ich bei der Berufswahl, wenn ich vom Zwang der Erwerbsarbeit befreit bin?

Würde sich dadurch nicht das gesellschaftliche Klima entscheidend verändern? Könnten Unternehmen, die ethisch fragwürdige Geschäfte machen oder die Umwelt verschmutzen, noch ohne weiteres Mitarbeiter finden? Würden sich nicht die je nach Hintergrund erhobenen Forderungen nach einem Recht auf Arbeit bzw. einer Pflicht zu arbeiten erübrigen, wenn aus freiem Willen heraus gearbeitet wird? Könnten dann nicht auf der anderen

Seite Unternehmen, die das wollen, ungehindert rationalisieren und Mitarbeiter entlassen, wenn es ihnen etwa gelingt, menschliche Arbeit im Zuge von technologischem Fortschritt von maschinellen Leistungsträgern erledigen zu lassen?

Zur Finanzierung eines solchen Grundeinkommens bedarf es grundsätzlicher Änderungen im *Steuerwesen*. Hat das Einkommen als Bemessungsgrundlage für die Besteuerung heute nicht ausgedient, wenn die in der Einkommensbesteuerung enthaltene Progression besagt, dass ich, je mehr ich als Einzelner leiste, desto mehr Steuern bezahlen muss? Das bedeutet doch unterm Strich: Wer den Willen hat, mehr für die Gemeinschaft beizutragen, der wird gebremst. Wir sollten unser Steuerwesen so gestalten, dass nur noch der Konsum besteuert wird, nicht mehr der Beitrag zur Wertschöpfung, das persönliche Einkommen. Das würde dann gerechterweise bedeuten, dass wer viel konsumiert, viel Steuern zahlt, und wer sparsam lebt, wenig Steuern zahlt. Denn er benutzt auch weniger die Straße, verbraucht weniger Energie, produziert weniger Müll – er fordert der Gemeinschaft weniger ab. Der Übergang zu einem solchen konsumbasierten Steuersystem ließe sich durch das schrittweise Herunterfahren der einkommensbasierten Steuern bei gleichzeitiger Anhebung der Konsumsteuer und einer entsprechend stufenweisen Einführung eines Bürgergelds gestalten.

Alles utopisch? – Es kommt darauf an, rechtzeitig sich von alten Denkmustern zu lösen und schon in der Gegenwart umzudenken in die Zukunft. Als beispielsweise Ende der dreißiger Jahre Ludwig Erhardt das Konzept der sozialen Marktwirtschaft entwickelte, hätte keiner gedacht, dass schon in den fünfziger Jahren die Zeit für diese Idee gekommen war. Aber es war entscheidend, dass es dieses Konzept bereits gab. Das gilt auch heute: Wir müssen die Dinge in die Zukunft denken, die Zukunft antizipieren, heute schon Antworten auf die noch offenen Fragen finden. Und wenn es so weit ist, ein durchdachtes Konzept zur Verfügung haben.

■ Prof. Götz W. Werner, geb. 1944 in Heidelberg, entwickelte 1972 das Drogeriemarkt-Konzept von dm (Selbstbedienung und kompetente Beratung ohne die „Preisbindung der 2. Hand“) und gründete 1973 den ersten dm-drogerie markt in Karlsruhe. Heute arbeiten bei dm-drogerie markt in acht Ländern Europas mehr als 20.500 Menschen in ca. 1.500 Filialen. Sie erzielten im Geschäftsjahr 2002/2003 einen Umsatz von über 3 Milliarden Euro (www.dm-drogeriemarkt.de).



Professor Werner leitet seit dem Wintersemester 2003/2004 das Interfakultative Institut für Entrepreneurship an der Universität Karlsruhe (www.iep.uni-karlsruhe.de).

Unter www.uvka.de/univerlag/volltexte/2004/29/pdf/Antrittsvorlesung.pdf findet sich die Antrittsvorlesung von Prof. Werner: „Wirtschaft - das füreinander Leisten“).